

7. 11. 163. 086

Wein, 3. 11. 1913.

IV

Sehr geehrter Herr Doktor!

Ihre Schreiben vom 1. d. M., dessen Ton mich tief getroffen hat, so sehr ich auch vermuten muß, daß Sie auch den von Ihnen gesammelten Tatsachen dagegen durchaus berechtigt sind, veranlaßt mich zu Erklärungen, die Sie allerdings von mir nicht verlangen, die aber trotzdem entgegenzunehmen ich Sie bitte.

Es ist wahr, ich habe Ihnen gegenüber die Un-
wahrheit gesprochen, wie Sie sich in Ihrem Schreiben
hinaus ausdrücken, aber ich bitte Sie, mich trotzdem
nicht mißzuverstehen, sondern meine Erklärung
- von einer Vertuschung kann ja keine Rede sein - als
eine solche beabsichtige ich auch gar nicht - aufzugeben
gehören zu wollen. Sie waren selbst journalistisch tätig,
kannnen also in der Wiener Journalistik Ihre besten Ver-
hältnisse mal wissen, wie sehr einem hier die schief-
gewordene und die Tätigkeit der sogenannten Kollegen das
Leben unheimlich beschwerlich ist, den ich aus der Provinz nach
Wien gekommen bin und den Druck auf diese Weise
gebrochen habe, hatte und habe jetzt auch meine Existenz

gegen allerlei Anträge derselben nicht zu verteidigen. Ob dass jetzt
sicher ist, Vertrauenslosigkeit zu machen, ich habe ich Ihre
Beurteilung. (Erfahrungen, die ich seit dem Ende meines
ersten Artikels in der „Lebenden Revolution“ machte und als
dieser Zeitung ist eine Reihe von Briefen von verschiede-
ner Seite aufmerksam, haben ebenfalls, aber eher als
die Kräftigung meines Anschlusses nicht starken Glaubens
an die Hartnäckigkeit und Unverwundbarkeit derjenigen Menschen,
die sich mir damals unter diversen Umständen näherten,
bewiesen. Ich bin nicht in der glücklichen Lage, auf
den Basis einer gründlichen materiellen Basis, meinen
Lichtpunkt, Beschäftigung, meinen Studien, nachzugehen, ich muß
für mich und meiner Familie täglich Brot sorgen, und
in den 12 Jahren, während welcher ich mich einem wahr-
lich nicht leichten Kampf ums Dasein führe und auch
nicht selten selbst zu einem mehr oder weniger Dasein erpor-
nungem habe, habe ich mir nur ein Kapital erworben:
eine Seele, die ich in meinen letzten Momenten verwerten werde. Und
wäre haben mich stürzende Erfahrungen gelehrt, die mich
nicht in meine materialistischen Besessenheiten prinzipiell zu ver-
sagen und dritte schließlich auf solche Fabeln zu setzen.
Ich sehe nun ein, daß mich dieses Vorgehen Ihnen gegenüber
nur jeden wissen schaftlichen Kredit abschafft und daß
ich einen schlimmen Fehler gemacht hätte begangen können.

aber ich habe in Ihnen so wenig verständnis, weder Ehre noch
Hochachtung und unerschütterliche Festigkeit erfahren, daß ich davon
ganzlich verstanden bin, witten mich nicht abstrahieren gegenseitig zu haben.
Ich sehe mir, daß diese abstrahieren, daß ich auch Ihnen ge-
genüber nicht zu sehr werden vermöchte, für einen solchen
Ihren Ranges eine Belästigung und Kränkung ist, und ich bitte
Sie deshalb um Entschuldigung. (Wenn Sie vermögen, sind sie
eine starke solche Maßnahme hinzuzusetzen, denn werden
Sie nicht mehr erweisen können, wie auf mich. per your. Dabei
Ihre Aufgabe bei meinem Buchel, bevor Ihr Exposé, wie
meinem Chef Herrn Dr. Tzsch, in dem ja auch die Affäre mit
meinem Buchel herüber wurde, wähen mußte. Ich wiederhole,
ich sehe mir, daß meine abstrahieren, das mich lange verblühte,
auch Sie auf eine solche Fährte führen zu wollen, für Sie
Belästigung war und bitte Sie auch um Entschuldigung,
den ich konnte nicht gegen meine Natur ausbilden. Es wird
mir das eine Lüge für die Tugend sein.

Um abstrahieren erlaube ich mir nur zu bemerken, daß
(die abstrahieren, die Sie von meinem Kanzler Kaval empfangen
haben, nichtig sind, mit der Abstrahieren, daß das Tugend,
an dessen Abstrahieren zu zweifeln ich keine Ursache habe,
in meine Eigentum übergeben ist, wobei ich auf diese
Abstrahieren Vertrags die Verpflichtung übernehme, die betreffen
den Name die Hälfte des Vertrags aber auf das Tugend her-
nehmen abstrahieren haben abstrahieren. Als werden
nichtige Aufgaben, die ich machte, sind falsch.

(Ich habe durch meine Bekanntschaft Herrn Jäger kennen gelernt, der
recht freundlich, Ihnen mit einer Bitte zu malen, aber ich
wage es nicht, Sie für eine Sache zu bitten. Ich bitte Sie
nicht um Lösung, in Bezug auf Ihre wissenschaftliche Thä-
tigkeit meiner Arbeiten, ich bitte Sie um eine Lösung meiner
Lebensprobleme, deren Lösung meine existenzielle Existenz. Sie können
jedenfalls die obigen Überlegungen als Herrn Dr. Jäger und wissen,
dass meine Tätigkeit bei der "W. M. Jäger" eine große Rolle spielt,
wenn es nicht, in welcher in obigen Weise ich Sie
gehört habe, Sie wissen aber auch, dass nur in diesem
Fall in sämtlichen Meinen Redaktionen die Türen von
Herrn Jäger. In Ihrer Hand liegt es, meine Existenz
zu sichern. Anlässlich in dieser Beziehung bitte
ich Sie um Lösung, sonst in einer anderen.)
Mit vorzüglicher Hochachtung Ihr ergebener

Jäger Albert